"Poesie in allen Dingen" : Rita Peter, Erzählerin und Dichterin

Autor(en): **Bollinger-Wildenauer, Judith**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **38 (1998)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-953930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Poesie in allen Dingen»

Rita Peter, Erzählerin und Dichterin

Judith Bollinger-Wildenauer

Im April dieses Jahres starb Rita Peter-Weber, unerwartet, plötzlich. Tiefe Betroffenheit legte sich über den Familien- und Freundeskreis. Für immer schweigt nun die Erzählerin, Mundartdichterin, Schriftstellerin, Lyrikerin und Sprachkünstlerin. Die stille Zwiesprache mit den Geschichten, Versen und Sprachbildern muss nun das geplante Gespräch über Leben und Werk ersetzen. Zeitlebens hat Rita Peter um ihre grosse Begabung kein Aufsehen gemacht. Zu ihrem 75. Geburtstag jedoch wäre sie bereit gewesen, etwas Kleines über sie im Heimatbuch veröffentlicht zu sehen. Das Schicksal gestaltet daraus ein Promemoria.
«Manchmal muss man etwas Trauriges mit in den Schlaf nehmen und glauben, dass der Morgen die Überraschung bringt.» (Zitat aus Rita Peters Geschichte «Das kleine Mädchen und der alte Mann»)

Rita Peter hat seit 1969 Texte veröffentlicht. Einige Geschichten sind in der SJW-Reihe erschienen. «Lesetexte» nannte die Autorin bescheiden ihre Erzählungen. Bezeichnenderweise betitelte sie auch den Roman «Claudio im Tessin» (1973 im Verlag Flamberg erschienen) zurückhaltend als « Erzählung».
Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Rita Peter nach dem Gewinn eines Kurzgeschichtenwettbewerbes vom Schweizer-Radio im Jahre 1972 bekannt. Seit da war sie langjährige, freie Mitarbeiterin bei Radio DRS. Ihre Lesungen aus eigenen Werken nahmen die Zuhörer gefangen durch eine eigene Poesie, die beschriebene Alltäglichkeiten umgibt. Ein Satz wie: «Sie tranken aus zwei verschieden geblümten Tassen» ist sowohl reine Beobachtung als auch Metapher. Sitzen sich doch zwei Generationen, zwei Geschlechter, zwei

▷ Rita Peter
im September 1997.

Sött ich emaale
nüme chöne rede,
isch daas käin Grund
zum truurig sii.
Has läbelang
e soo vill Ziit
für Gschichte ghaa.

S isch immer wider
öpper biimer ghöcklet,
wo Fröid ghaa hät
am biimer sii.

Und eebig lang
han ich no Ziit
für Gschichte
deet, wo mi Seel
dihäimen isch.

Welten gegenüber. Und da hat eben jeder sein eigenes Blumenmuster, seine eigene Sicht der Dinge.
Rita Peter dachte Geschichten und Gedichte vorerst in ihrem Gesamtablauf zu Ende. An deren Niederschrift arbeitete sie lange und war sich selbst die schärfste Kritikerin. Beim Feilen und Kürzen entstand so das Sprachkunstwerk, das durch eine hohe Bildhaftigkeit die Hörer und Leser nicht nur gedanklich anspricht. Rita Peter war Meisterin im Ungesagten, im Anklingen von Tönen, die im Leser Gedanken- und Gefühlswelt zusammenbringen. Wohl haben Pädagogenkreise die Autorin entdeckt und gefördert. Doch schon ihre ersten Geschichten, damals für den Unterricht entstanden, vermögen Kinder und Erwachsene gleichermassen zu faszinieren. Rita Peter verstand es, auch dem Kind soziale und philosophische Gedanken nahezubringen. Themen wie Gerechtigkeit, Armut, Behinderung oder das Alter regen Kinder und Erwachsene zu Ansichten und Einsichten an. Eine starke Hoffnung spricht aus dem Schriftwerk, das gütig beschreibt, ohne sentimental zu werden. Im Kleinsten ist eine Grösse, im Schwächsten ein Stück Überlegenheit und in der Trauer ein Trost verborgen. Den Geschichten liegen heitere Wärme, Verständnis und Nachsicht zu Grunde. Dennoch ist da nichts Verniedlichendes, Beschönigendes – es herrscht eine bejahende Akzeptanz, die mit Gegebenem umzugehen weiss. So können eine Frau im Rollstuhl oder eine grosse Narbe im Gesicht Gegenstand eines Gedichtes sein: «Ich mag dein Gesicht, und wenn ich lache und Spässe mache – über die Narbe lache ich nicht». Die Frau im Rollstuhl wird zu den lustigen Affen im Zoo geführt und freut sich an deren Spässen: «Ob die Frau den Rollstuhl dabei vergisst», das lässt Rita Peter offen. Die einfachen, aber eindeutig am besten gewählten Worte hinterlassen einen langen Nachhall und malen kunstvoll Bilder, die Erwachsene und Kinder auf ihre Weise lesen und verstehen. Wohl gibt es eine Reihe eindeutig für das Kind bestimmter Schriften. Sie erzählen vom Osterhasen, von den Regentropfen oder von der Weihnachtsfreude. Ihre sprachliche Umsetzung aber kann auch dem vorlesenden Erwachsenen Freude bereiten. Rita Peter lenkt das Kind mit Hilfe ihrer eigenen Sprachbilder intuitiv und öffnet gleichzeitig dem Erwachsenen das Verständnis für mehrschichtige Wahrheiten.

Eine Fülle von Gedichten sprudelt von Lebhaftigkeit und ist voller Freude an den kleinen Dingen: Ein paar neue Stiefel hat das Kind bekommen – im wilden Kräutergarten verlieben sich Thymian und Rosmarin – dem Pfefferkuchenmann haben es die Knöpfe und Zöpfe der Pfefferkuchenfrau angetan – an der Tanne wachsen die Gurken und den Schnittlauch sah man an hohen Bohnenstangen hangen –. Auch ein alter, abgefranster Teppich kann zum Thema werden – der Kater ruht sich darauf aus – ebenso das Gummiboot des Vaters, in dem das Kind still sitzt, um den Kapitän nicht zu

stören. In allen Dingen schlummerte Poesie für die Künstlerin Rita Peter, begann Lebloses zu sprechen, Schweigen sich in zahlreichen Bildern zu entfalten und Lachen und Weinen sich zu versöhnen. Sie wusste Verborgenes hervorzuholen, ihm ihr Sprachkleid zu leihen, um sich darin dem Leser zu offenbaren – in einem Sprachkleid, in dem eine hohe Musikalität innewohnt. Sie schrieb rhythmisch und wählte nuancenreiche Klangfarben. Von Grossvaters Dampflokomotive heisst es: «...das brummte und glühte...spie und sprühte...kochte und dampfte...pfiff und stampfte...» So liest man manche Gedichte gerne laut, lauscht dem Ton und erhorcht den Sprachduktus.

Ich bin ein Kind im Wind

Es bläst ein Wind
die lange Nacht.
Das macht,
dass ich nicht
schlafen mag.

Alle müden Blätter fallen
und als letztes Blatt von allen
fall ich mit vom Baum
in einen schönen Traum.

Ich bin
ein Kind im Wind
und fliege- fliege- fliege.

Vieles schrieb Rita Peter im Zürcher Dialekt nieder. Die Mundart sei voll innerer Spannung, Farbe und Poesie und komme ihrer Fantasie entgegen, sagte sie einst in einem Interview in der Zürichsee-Zeitung. Ob die Nachfrage nach Mundarttexten gering sei, kümmerte sie nicht. Sie folgte ihrem inneren Auge und Ohr und dem Drang zu schreiben, wie es eben gerade in ihr tönte. Dadurch stimmen Gedanken und Ausdrucksweise immer überein. «S'Manoggeli mit de Silberbatze» (eine zauberhafte Geschichte um aufgezwungene Ordnung und Kreativität im Chaos) würde in Hochsprache übersetzt an Wirkung verlieren. Wie glanzlos würde da der «Silberbatze» als Taler, wie gewöhnlich ein «Manoggeli» als kleines Männchen. Und wie ergreifender klingt es doch, wenn das «Manoggeli schüüli tuuch isch gsii debii», als wenn das kleine Männchen dabei traurig gewesen ist. Aber auch die auf Hochdeutsch verfassten Schriften müssten in Mundart übersetzt Farbe lassen und würden schwerlich mehr die Qualität an Poesie erreichen. «Doch in der Nacht, im Traum, schenkt ihm der Mond den Silbersaum» (aus dem Gedicht «Der See»). Rita Peter durchdachte jede

Formulierung und gab nicht einfach ihrer Fabulierlust nach. Sie schrieb, schrieb um, versetzte und ersetzte Buchstaben und Wörter, bis die Aussagen genügend geschliffen waren.

Mit dem Schreiben begonnen hatte Rita Peter schon in ihrer Mittelschulzeit. In den Pausen las sie manchmal ihren Mitschülerinnen aus ersten Werken vor. Nach der Matura erlernte sie den Beruf einer Kinderkrankenschwester und erzählte ihren anbefohlenen Schützlingen eigene kleine Reime. Drei Jahre verband sie so Beruf und Fremdsprachenerwerb in England, im Welschland, in Frankreich und in Italien. Schon immer liebte sie Sprachen, Musik und Literatur. Eine besondere Affinität hegte sie zur Italianità. Manchmal durfte sie ihren Vater, einen Ustermer Textilmaschineningenieur, auf Auslandreisen begleiten und lernte dabei schon früh die grosse Welt ausserhalb des beschaulichen Hügelrundes der Zürcheroberländer Heimat kennen. Neue Bilder bereicherten sie, und der Musikalität fremder Zungen lauschte sie gern. Ihre starke Gemütskraft und den ausgeprägten Sinn für das Lebendige in allen Dingen erhielt sie wohl von der Mutter, die aus bäuerlichen Verhältnissen stammte und ihr Einfachheit und Bescheidenheit mitgegeben hatte. Nach dem Besuch des Oberseminars und dem Erwerb des Primarlehrerpatentes beteiligte sich Rita Peter, damals noch Rita Weber, an einem zweijährigen Spezialversuch innerhalb der damaligen Versuchsklassen für die Realschule Zürich. Sie übernahm eine Mädchen-Versuchsklasse, während ein gewisser Sekundarlehrer Heiner Peter parallel dazu eine Knaben-Versuchsklasse unterrichtete. So lernten sich die beiden Lehrerpersönlichkeiten kennen. «Wir haben uns lange Sie gesagt», erzählt Heiner Peter schmunzelnd, «und nach zwei Jahren doch geheiratet.» Fünfundvierzig Jahre lebte das Ehepaar Peter-Weber auf der Hürnen in Meilen. Zwischen teilzeitlichem Unterrichten, Vikariatsstellen und mütterlicher Sorge um die vier eigenen Kinder zog sich die Dichterin immer wieder in ihr «Schreibrefugium» zurück. «Dann war halt der Vater unsere Mutter», erinnern sich heute die erwachsenen Kinder. Manchmal wäre Rita Peter gerne noch mehr ihrer Begabung gefolgt. Doch auch ihr Mann hatte sich ein übervolles Pensum aufgeladen als Sekundarlehrer in Meilen, als Student der Pädagogik an der Uni Zürich sowie mit vielfältigen öffentlichen und kulturellen Aufgaben im Interesse unserer Dorfbevölkerung. Eine kleine Freiheit stahl sich Rita Peter doch: Während der letzten Lebensjahre überliess sie das Einkaufen im Dorf meist ihrem nunmehr pensionierten Mann. «Das braucht ja soo viel Zeit», meinte sie. Wenn man erfahren hat, wie Rita Peter auf Menschen zuging, sie mit ihrer Güte umfing, ihnen zuhörte, oberflächliche Gespräche mied, aber andere umso intensiver führte, ist dies kaum verwunderlich. Wäre sie doch bei den einen und andern viel zu lange verweilt und hätte sich die kostbare Zeit zum Schreiben selbst vergeben.

Die Buche vor dem Haus
schaut übers Dach hinaus –
eine Krone, die uns deckt.
Die Nüsschen unterm Baum
sind klein, du siehst sie kaum.
Im Laub sind sie versteckt.
Man kann mit seinen Armen
den Baumstamm nicht umarmen,
auch wenn man reckt und streckt.

Doch im Nüsschen,
das ich suche
unter unsrer Buche,
in meinem Nüsschen ruht
der Traum vom grossen Baum.

Rita Peters Feinfühligkeit in Themenwahl und sprachlicher Gestaltung liess bald auch bildende Künstler aufhorchen, die gerne ihre Veröffentlichungen illustrierten. Nebst andern waren es auch die Meilemer Max Rudolf Geiser, Paul Rüegg, Jani Ranzenhofer und Walter Winter. Ein Gemeinschaftswerk besonderer Art stellte die Weihnachtsausstellung 1994 im Ortsmuseum Meilen dar. Die starke Aussagekraft der Peterschen Legenden regten die Figurenbildnerin Béatrice Zimmermann zum Gestalten an.

Aber in der Nacht
erstrahlte der neue Stern,
und gewiss strahlte er auch den Freunden.
Da bat der weise Mann
um Hilfe vom Stern,
um Hilfe vom Engel
und um Hilfe vom Herrn,
der ihnen beides,
Stern und Engel,
und das Kind in der Krippe gesandt.
Und darob schlief er ein.

(Refrain aus «Der Heimweg der drei Weisen aus dem Morgenland»)

«Die Legende vom Mistelzweig», «Die Efeulegende», «Stächpalme-Legände», «Der Heimweg der drei Weisen aus dem Morgenland» und «Underwäägs mit em unglöibige Thomas» sind in ihrer nachhaltigen Wirkung wohl etwas vom Tiefgründigsten, was Rita Peter hinterlassen hat. In den Legenden finden sich die mythisch-märchenhaften und in

der Trauer hoffnungsfrohen Gedanken in glasklarer Weise mit der ihr eigenen Sprache zusammen. Diese Geschichten wurden auch öffentlich vorgetragen – teils von Schauspielern, umrahmt mit Musik, und wenige Male hat Rita Peter ihre Legenden selbst gelesen.

Ebenfalls im April dieses Jahres erging an Rita Peter eine offizielle Anfrage nach einem Werkverzeichnis. Es handelt sich um die Aufnahme ins «Deutsche Literatur-Lexikon». «Aber ich bin doch gar keine Schriftstellerin. Ich schreibe halt nur einfach so...», meinte sie. Heiner Peter stellte dann doch eine Liste her und nach einigem Zögern setzte Rita Peter unter die biographischen und literarischen Angaben die Unterschrift – ihre letzte.
Heute ruht ihre Asche im geliebten Tessin – beim Ferienhaus in Berzona.

Tulpen
sind köstliche Becher,
gefüllt mit warmem Licht.
Sie öffnen sich nur der Sonne.
Den Regen mögen sie nicht.

Wär ich ein kleiner Käfer,
ich krabbelte empor,
hinein in den Sonnenbecher,
käme nie mehr daraus hervor!

Werkverzeichnis:
Das Hündlein Baschy (Leseheft); SJW, 1969.
Schnurrli und Strubeli (Leseheft); SJW, 1973.
Claudio im Tessin (Erzählung); Flamberg-Verlag Zürich, 1977.
Grossvaters Schiff (Erzählung); Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach/Zürich.
Der kleine rote Fingerhut (Leseheft); SJW, 1977.
E Wienachts-Legände (Legende); Classen-Verlag, 1977.
Bä (Leseheft); Schweiz. Lehrer/innenverein, 1977.
Die Legende von dem Mistelzweig (Legende); Schweiz. Lehrer/innenverein, 1978.
Das Regenkarusell (Leseheft); SJW, 1978.
«..Mit denen stimmt was nicht» (Leseheft); SJW, 1979.
Die Zeichnung im Sand (Leseheft); Schweiz. Lehrer/innenverein, 1980.
Efeu-Legende (Legende); Classen-Verlag, Bindlach, 1980.
Der Heimweg der drei Weisen; aus dem Morgenland (Legende); Classen-Verlag, Bindlach, 1981.
Auf dem Platz die Spatzen schwatzen (Gedichte); SJW, 1983.
Die Amseln und die Wolken (Gedichte); Orell Füssli Verlag, Zürich, 1983.
Di eerschte Goldfisch (Märchen); Verlag Heimatbuch Meilen, 1985.
Öppis vo de Wuurzelchind (Mundartfassung); Schreiber-Verlag, München und Esslingen.
Das kleine Mädchen und der alte Mann (Erzählung); Loewe-Verlag, Bindlach, 1990

• Weitere Geschichten, Gedichte und Legenden sind im Eigenverlag erschienen; die Tonträgeraufnahmen aus der 20jährigen Mitarbeiterzeit beim Radio befinden sich im DRS-Studio.